

05.12.2021, 2. Advent

„Glaube und Humor“ von Prof. Dr. Hans-Martin Lübking

Liebe Gemeinde,

haben Sie heute Morgen schon einmal gelacht?

Ganz außer der Reihe möchte ich heute einmal nicht über einen der sonst üblichen Bibeltex te der Adventszeit predigen, sondern etwas zu einem Thema sagen, das im Gottesdienst meist zu kurz kommt: über Glauben und Humor. Und übers Lachen. Lachen ist gesund! Wussten Sie das schon? Der Mensch muss 43 Muskeln bewegen, um böse zu gucken, aber nur 17, um zu lächeln. Lachen ist also viel weniger anstrengend und energieaufwändig als unzufrieden und finster zu blicken. Durch Lachen kommt es zu einer vermehrten Sauerstoffaufnahme in den Lungen. Die Durchblutung wird verbessert und der Kreislauf stabilisiert. Vielleicht haben Sie heute Morgen noch nicht viel gelacht, darum erzähle ich Ihnen jetzt einen Witz: „Ein Junge prahlt: Mein Opa ist Pastor, alle sagen ‚Hochwürden‘ zu ihm. Ein anderer Junge daraufhin: Mein Opa ist Kardinal, alle sagen ‚Eminenz‘ zu ihm. Da sagt ein kleiner Junge: Mein Opa wiegt 200 Kilo. Wenn der auf die Straße geht, sagen alle: ‚Allmächtiger Gott!‘“

Vielleicht hat jetzt mancher nicht gelacht, sondern eher die Nase gerümpft. Darf man in einer Predigt Witze erzählen? Ist nicht das Christentum eigentlich etwas Ernstes? „Christentum ist das, was man nicht soll.“ Dieses Image haftet dem Christentum bis heute an. Sicher nicht ohne Grund. Wenn ich sonntags in der Kirche bin, gibt es meist nichts zu lachen. Wenn bei einer Sitzung mal ein Scherz gemacht wird, dann muss es eher ein Scherz höherer Ordnung sein, sozusagen vergeistigter Humor. Lauthals lachen ist nicht angesagt, dafür sind die anderen zuständig – man spricht ja auch vom „Heidenspaß“. Den Christen ziemt eher gemäßigtes Schmunzeln.

Früher sagte man das noch direkter: In diesem Leben dürfe der Christ nicht lachen, im kommenden gebe es dafür umso mehr Anlass zur Freude. Das war auch die Ansicht des alten Kirchenvaters Johannes Chrysostomus, zu deutsch: Johannes Goldmund, der so hieß, weil er so herzergreifend predigen konnte. In einer Predigt bewies er wieder einmal eindringlich, dass der Christ, der mit seinem Herrn gekreuzigt sei, niemals lachen dürfe, sondern ständig weinen müsse – worauf einige Zuhörer lachten und ihm zuriefen: „Wir wollen Tränen sehen!“ So widerlegen sich die Eiferer Gott sei Dank immer wieder selbst.

Wie ist es mit dem Lachen der Christen? Im Grunde ist es verwunderlich, dass man die Bibel überhaupt so missverstehen konnte. Das Evangelium ist eine Freudenbotschaft – so heißt es auf deutsch-, etwas zum Lachen und Lustigsein. Mir fällt immer wieder auf, dass unsere Fanatiker so erschreckend humorlos sind. Es gibt ja welche in der Kirche, die ganz genau wissen, wie der Weg aussieht, der zum Himmel führt. Sie können, das ist mein Eindruck, meist nicht über sich selbst lachen. Gott dagegen ist kein Fanatiker. Er hat Humor, sonst könnte er uns Menschen gar nicht aushalten. Gott hat Humor – das hat auch ein Pastor lernen müssen, der sich darüber ärgerte, dass die Kirschen auf

seinem Baum immer weniger wurden. Er hatte einige Kinder in Verdacht, wusste es aber nicht genau und hängte darum eines Tages ein Schild in den Baum: „Gott sieht alles!“ Am nächsten Morgen sieht er schon von weitem, dass jemand etwas dazu geschrieben hat. Er liest: „Aber er petzt nicht.“

Man darf durchaus auch über ernste Sachen Witze machen: Nach der Kreuzigung Christi kommt Nikodemus zu Josef von Arimathäa und bittet ihn, sein reserviertes Grab für Jesus zur Verfügung zu stellen, doch dieser nennt Ausflüchte: „Ich brauche das Grab für mich und meine Familie.“ Darauf Nikodemus „Stell dich nicht so an – ist doch nur über Wochenende.“

Martin Luther hat gesagt: „Wenn Gott keinen Spaß verstünde, dann möchte ich nicht im Himmel sein.“ Humor haben – heißt: sich selbst nicht so furchtbar ernst nehmen. Insofern hat der Humor etwas mit dem Glauben zu tun. Denn wer Humor hat, weiß um die Unzulänglichkeiten dieser Welt – aber sieht darin keinen Grund zur Verzweiflung.

„Zwei alte Männer auf der Bank. Sieht der eine den anderen missbilligend an und sagt: „Vergesslich ist, wer die Hose nach dem Pinkeln nicht zumacht.“ Der andere blickt ihn an und erwidert: „Und dement ist, wer sie vorher nicht aufmacht.“

Man kann lachen – über sich selbst, auch über andere, über die Dummheit in der Welt, über die Allüren der Mächtigen, über menschliche Schwächen. „Humor ist“ nach der bekannten Definition von Otto Julius Bierbaum, „wenn man trotzdem lacht“. Man kann lächeln, obwohl es zum Weinen ist. Ein sterbenskranker Familienvater zum ambulanten Hospizdienst: „Ich bilde jetzt meine Angehörigen zu Hinterbliebenen aus.“ Mit Humor betrachten wir die schmerzlichen Dinge des Lebens wie durch ein umgedrehtes Fernrohr (Jean Paul) - und gewinnen dadurch heilsame Distanz. Die Not wird relativiert. Was jetzt so übermächtig zu sein scheint, ist nicht die ganze Wahrheit.“ Ein Patient fragt seinen Arzt: „Wie lange habe ich wohl noch zu leben?“ – Der Arzt: „Bald ewig.“ Der Wiener Psychologe Viktor Frankl betont, „dass der Humor wie sonst kaum etwas im menschlichen Dasein geeignet ist, Distanz zu schaffen und sich über die Situation zu stellen, wenn auch nur für Sekunden“.

Humor ist dabei mehr als Spaß und Jux, mehr auch als Witz und Komik. Humor wird aus der Not geboren. Er entwickelt sich meist erst in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal. Das Abendgebet einer alten Frau ist ganz kurz: „Oben klar und unten dicht, lieber Gott, mehr will ich nicht.“

Nicht zufällig ist der Humor daher seit je dort ein großes Thema, wo Menschen leiden: in Krankenhäusern und auf Hospizstationen, bei Todesfällen und auch in Zeiten politischer Unterdrückung. Der Humor hat seinen eigentlichen Platz in der Trauer. Oft habe ich bei Trauergesprächen vor einer Beerdigung erlebt, dass die Angehörigen auch immer wieder komische Begebenheiten aus dem Leben des Verstorbenen berichteten oder von den Umständen seines Todes

mit einer Prise Humor erzählten. Der Humor löscht realen Kummer nicht aus, aber er macht ihn erträglich. Eine sterbenskranke Patientin reagiert auf die Nachrichten über den verheerenden Tsunami in Japan: „O Gott, jetzt komme ich da oben an mit Tausenden von Japanern. Ich kann doch gar kein Japanisch.“ Und von den unzähligen Beerdigungswitzen noch eine Kostprobe: Der Pfarrer betet bei der Beerdigung:

„Herr, gib unserem lieben Verstorbenen die ewige Ruhe!“ Darauf sagt ein Freund des Verstorbenen zu seinem Nachbarn: „Ob er das auf die Dauer aushält?“

Humor ist auch ein Trost. Ich kann lachen und muss nicht weinen – weil ich letztlich weiß oder ahne, dass es noch eine andere Wahrheit gibt als die menschliche Dummheit, noch eine andere Güte als die menschlichen Unzulänglichkeiten.

Wie Humor und Glauben zusammenhängen können, zeigt eine wahre Geschichte vom Widerstandskämpfer Alfred Delp. Pater Alfred Delp ist von den Nazis zum Tode verurteilt worden. Auf dem Gang zur Hinrichtung machte er einen Scherz. Er fragte den ihn begleitenden Pfarrer nach den letzten Neuigkeiten von der Front und sagte dann: „In einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie.“

Ich schließe mit einem kleinen Text des Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch, der es wie kaum ein anderer verstand, mit Humor zu trösten:

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin,
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Amen